

Einleitung

Seit C. Hignett 1963 das große Buch zur Invasion des Xerxes in Griechenland vorgelegt hat, ist keine entsprechend umfangreiche Monographie zu diesem Thema mehr erschienen, die wesentlich Neues bietet.¹ Die Deutungslinien zum Xerxeszug schienen damit in ihrem Grundmuster festgeschrieben, wurden bis in die neuere Forschung beinahe unverändert übernommen² und im Grundsatz weder in Frage gestellt noch weiterentwickelt. Dabei hatte H. T. Wallinga bereits 1966 in einer Rezension zu C. Hignetts Buch den entscheidenden Kritikpunkt ausgesprochen:³

„On the whole the author contrives to give the unfortunate impression that he does not care very much for what really happened and why. Certainly he has given far too little thought to the background of the Helleno-Persian wars. Thus he has little to contribute to a better understanding of the Persian strategy without which all modern attempts to solve the logistic problems (...) are bound to fail.“

In der Tat sind die Perserkriege, und im Besonderen der Griechenlandfeldzug des Xerxes, bislang im Wesentlichen aus einer gräkozentrischen Perspektive betrachtet worden, nicht zuletzt weil die griechischen Quellen, allen voran Herodot, nahezu als einzige über dieses Ereignis berichten.⁴ Eine konsequente Deutung aus persischer Sicht steht bislang aus. Dies ist v. a. durch die Überlieferungslage bedingt, da die östlichen Quellen weder in ihrem Charakter einer historiographischen Zielsetzung folgen noch den Griechenlandfeldzug des Xerxes überhaupt explizit zur Kenntnis nehmen.⁵ Selbst bei den achaimenidischen Königsinschriften handelt es sich, abgesehen von der Behistun-Inschrift Dareios I., um Repräsentationstexte, die eine herrschaftsideologische Programmatik vermitteln, aber Ereignisgeschichte nicht historiographisch reflektieren

1 Hignett 1963.

2 Zu dieser Problematik siehe auch Kelly 2003, 189. Selbst Stoneman 2015 folgt dem klassischen Muster. Siehe bes. ebd., Kap. 5, S. 109–138: „Invasion (I): The Cornerstone of Greek Freedom“. Siehe auch Schulz 2017; Cawkwell 2005, 87–125; Harrison 2002, 551–578; Funke 2013, 267–274; Hammond 1988, 518–591; Myres 1953.

3 Wallinga 1966, 94.

4 Siehe hierzu besonders charakteristisch Harrison 2002, 551–578, dessen Darstellung gänzlich die neueren Arbeiten von Bichler 2000 und Bichler/Rollinger 2000 ignoriert und die Darstellung bei Herodot in einer positivistischen Weise als historisch zutreffend versteht. Ausführlich zur griechischen Perspektive auf diesen „Perserkrieg“ siehe auch Konstan 1987, 59–73. Zu Herodots Darstellung des Xerxes-Feldzuges als konzeptionelles Gegenstück zum Trojanischen Krieg siehe Bowie 2012, 267–286, bes. 271–278; Saïd 2012, 87–105; vgl. auch Schulz 2013, 333–344; allgemein zu Erzählstrukturen griechischer Mythologie in den Historien: Wesselmann 2011; zu Xerxes: Clarke 2018, 153–157.

5 Siehe dazu Stickler 2015, 322; Wiesehöfer 2013, 280; Wiesehöfer 1994, 71–89.

oder prozessual diskutieren.⁶ Es sind Herodots *Historien* aus der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr., welche als wichtigste literarische Quelle die Ereignisgeschichte und den Kontext des Xerxeszuges darlegen und damit die Basis für die spätere Überlieferung legen.⁷ Längst ist jedoch gesehen worden, dass Herodot, obwohl bekannt als *pater historiae*, sein Werk in komplexer Weise auch literarisch komponiert hat.⁸ Es finden sich unterschiedlichste Erzählebenen – über das sog. Kulturstufenschema und die Gegenweltkonzeption, die übergreifende Anlage von Motiv- und Erzählketten, bis hin zur Metahistorie und einem kritischen Zeitbezug –, welche historische Informationen nach der Selektion des Autors einbeziehen und nach eigenen, literarischen Aspekten in teilweise neuen Kontexten konstruieren.⁹ Die jüngere Herodotforschung hat dabei gezeigt, dass der Ansatz D. Fehlings und der sog. *Liar-School* bezüglich vom Autor intendierter Falschaussagen vielfach zu kurz greift.¹⁰ Immer wieder zeigt sich, dass vermeintliche ‚Falschaussagen‘ aus anderen Kontexten als dem einer strikt griechischen Wahrnehmung verständlich werden. Ihre Erklärung ergibt sich oft aus einem altorientalischen Hintergrund, der von der *Liar-School* zu wenig als literarisch intendiert ernst genommen wird.¹¹ Durch ihn ergibt sich aber für die Rezeption durch Herodot eine weitaus intensivere Auseinandersetzung mit dem östlichen Nachrichten- und Literaturmaterial, die nicht schlicht als eine diffuse ‚Anekdotensammlung‘ abzutun ist. Vielmehr ist sie im Quellenwert, in ihrer intendierten Verarbeitung und narrativen (Um-)Gestaltung weitaus komplexer und für Herodots literarisches Konzept ernst zu nehmen.¹² So wird in der aktuellen Forschung immer deutlicher herausgestellt, dass Herodot über ‚orientalisches‘ Material verfügte, das er teilweise aus älteren mündlichen und schriftlichen Traditionslinien, die bis in assyrische Zeit zurückreichen kön-

6 Siehe Jacobs 2014, 341–352.

7 Dazu Zali 2016, 34–58.

8 Deshalb betont Cic. De leg. 1, 5 auch: *quamquam et apud Herodotum patrem historiae et apud Theopompum sunt innumerabiles fabulae*. Ausführlich dazu Dunsch 2013, 153–195. Cawkwell 2005, 100 formuliert treffend, aber vielleicht zu negativ: „One arrives at an awkward position. We have Herodotus and cannot do without him, but one cannot have great confidence in what he says.“

9 Zu Herodots Narrativen und Metanarrativen siehe Munson 2001, 20–44; speziell in Bezug auf persische Ideologie ebd., 149–156, allerdings ohne die Verarbeitung eigenständiger, orientalischer Narrative bei Herodot. Zu mythologischen Motivketten und Vernetzungen siehe Bowie 2012, 269 f.; Rollinger 2017, 13–42; zu Kommunikationsmechanismen aliterater Gesellschaften: West 1988, 207–211. Zum Narrativ des Xerxeszuges: Harrison 2002, 560–571.

10 Vgl. Fehling 1971; ausführlich zu Fehling und der *Liar-School*: Pritchett 1993; vgl. in diesem Kontext auch Lincoln 2012.

11 Siehe dazu Thomas 1996, 175–178.

12 Siehe dazu grundlegend Haubold 2013 (ausführlicher zu seinem Ansatz s. u. im Methodenkapitel).

nen,¹³ schöpfte, in seine Erzählung einband und im Sinn seines Narrativs anpasste.

Auf dieser Grundlage will die vorliegende Studie in bewusst provokanter Weise einen neuen Ansatz für den Griechenlandfeldzug des Xerxes vorlegen, der dem Postulat von H. T. Wallinga folgt: eine Deutung aus konsequent persischer bzw. achaimenidischer Perspektive.¹⁴ Es ist dabei zu betonen, dass dieser Ansatz nicht als Ersatz der bisherigen Interpretations- und Erkenntnisgewinne, sondern als Kompartiment gedacht ist. Die Forschungsergebnisse zu den Perserkriegen, zum Griechenlandfeldzug des Xerxes und zu Herodot sollen keineswegs negiert werden – sie sind vielmehr bedeutend, v. a. wo sie die innergriechischen historischen und literarischen Verhältnisse behandeln. Die präzise Rekonstruktion des ereignisgeschichtlichen, topographischen und chronologischen Feldzugsverlaufs soll deshalb hier nicht im Zentrum der Untersuchung stehen.

Aus einer gräkozentrierten Retrospektive¹⁵ ist der Krieg gegen Xerxes und die Perser ein epochales Ereignis: Er ist verbunden mit dem erfolgreichen Freiheitskampf der Griechen gegen ‚barbarische‘ Despotie und Tyrannis,¹⁶ mit (vermeintlich) panhellenischen Interessen und den richtungsweisenden Siegen der Griechen bei Salamis, Plataiai und Mykale über den Großkönig,¹⁷ sein über großes Vielvölkerheer und seine zahlenmäßig weit überlegene Flotte.¹⁸ Diese Siege als End- und Höhepunkt der sogenannten Perserkriege werden teilweise auch in der griechischen Kunst und Architektur als ‚Initialzündung‘ gesehen, welche den Wendepunkt von der Archaik zur Klassik markiert.¹⁹ Aus diesem Kampf, der v. a. von athenischer Seite als überwältigender Sieg gefeiert wurde, entspann sich eine Dynamik, welche u. a. die athenische Hegemonie im atti-

13 Siehe Rollinger 2017, 13–42; Schwab 2017, 163–195; Kramer 2017, 83–104; Huber 2005, 339–397.

14 Eine inspirierende Vorlage hierfür bietet Bichler 2016c.

15 Der zunächst athenische Blickwinkel wurde erst allmählich verallgemeinert und bildete dabei das Barbarenstereotyp aus: dazu Börm 2019, 17, 20–22; Bichler 1988, 117–128; Borzsák 1987 289–297; zur Ausbildung des Perserbildes im 5./4. Jahrhundert v. Chr. zwischen Faszination und Gegenwelt: Hölscher 2000, 287–320; Wiesehöfer 2004, 297 f., 302 f.

16 Siehe zu einer derartigen Gesamtwertung Dio Chrysost., Über die Habgier, 14: „*Oder Xerxes, der Herr über den anderen Kontinent! Als er, um sich auch Griechenland einzuerleben, eine solche mächtige Flotte und so viele tausend Soldaten zusammengebracht hatte, da verlor er mit Schimpf und Schande seine ganze Streitmacht und rettete mit knapper Not sein eigenes Leben; später musste er dann zusehen, wie sein Land und die an der Küste gelegenen Städte verwüstet wurden.*“ Siehe auch Trampedach 2013, 86 f.; Borzsák 1987, 289–297.

17 Vgl. dazu etwa Diod. 11, 2, 5: „*der dringende Wunsch, dass sich sämtliche Griechenstädte an der Vorverteidigung beteiligten und den Krieg gegen die Perser zur gemeinsamen Sache machten.*“ Im Überblick dazu Müller 2019, 309 f. Zu Behandlungen der sog. ‚Perserkriege‘ aus dem griechischen Blickwinkel: Schulz 2017, 171–179; Fischer 2013 sowie weiterhin Hignett 1963, 96 ff.

18 Zur Problematik der überlieferten Zahlen: Cawkwell 2005, 88.

19 Siehe hierzu Hauser 2019, 281–304; Briant 2019, 67–80.

schen Seebund und nicht zuletzt den Peloponnesischen Krieg bedingte.²⁰ Bezeichnend für diese Wahrnehmung ist die Tatsache, dass die Athener diesen Kampf als erfolgreichen Freiheitskampf ihrer Polis propagierten, obwohl ihre Stadt zwei Mal von den Persern erobert und besetzt wurde.²¹

Gestützt auf die v. a. griechische Überlieferung wurden in der Rezeption der Perserkriege die griechischen Siege förmlich als „Geburtsschrei Europas“ verstanden,²² deren Wirkungslinien bis zu Alexander III. und darüber hinaus gezogen werden.²³ Die Weibung des Plataiai-Monuments (Hdt. 9, 81) und die Simonides-Inschrift(en) der berühmten Schlangensäule im Apollonheiligtum von Delphi machten die Perserkriege insgesamt zu einem *lieu de mémoire* mit vornehmlich panhellenischem Charakter.²⁴ Dem achaimenidischen Imperium wurde dabei die negative Antagonistenrolle zugewiesen.²⁵ In einer solchen grundsätzlich vergleichenden Ausrichtung an und Abgrenzung von Griechenland aus einer vornehmlich griechischen Blickrichtung fehlt bislang die Auseinandersetzung mit dem Xerxeszug aus einer intrinsisch achaimenidischen Perspektive.

Dies soll hier versucht werden, wohl wissend, dass damit zwangsläufig eine gänzlich andere, fremde und ungewohnte Sicht auf den Sinn und die Bedeutung dieses ‚Griechenkriegs‘ in der Politik des Xerxes als Großkönig des Achaimenidenreiches entsteht.²⁶ Auf diese Weise werden sicherlich alte, lieb gewonnene Denk- und Deutungsmuster aufgebrochen und in gänzlich andere Zusammenhänge gestellt. Zweifellos werden damit andere Akzente als aus griechischer Sicht gesetzt, für die möglicherweise der militärische Erfolg nicht in entsprechender Weise Gewicht besitzt. Dies soll aber nicht als Korrektur, sondern als Ergänzung der Deutungsebenen verstanden werden. Mit diesem Versuch soll eine weiterführende, konstruktive Diskussion zum Xerxesfeldzug und zu Herodots Darstellung in den *Historien* angeregt werden, welche die vorgelegten Thesen modifizieren und weiterentwickeln soll. Die methodischen Schwierigkeiten sind dem Verfasser dabei vollauf bewusst. Ein Methoden- und

²⁰ Siehe dazu speziell am Beispiel der ‚orientalischen Despotie‘ grundlegend Bichler 2007, 475–500.

²¹ Siehe zu diesem Phänomen auch Kramer 2004, 257–270; Krikona 2018, 85–104.

²² Siehe Rollinger/Ruffing/Thomas 2019, 2; Ruffing 2006, 4; Gehrke 2009, 85–101; Hölkeskamp 2001, 329–353; Meier 1998, 250–284. Siehe ebenso etwa Bradford 2004; Holland 2006; Cartledge 2006. Vgl. auch zum Einfluss Hegels dabei: Oeken 2019, 350; Panaino 2019, 385–387.

²³ Djurslev 2019, 35–52; Müller 2019, 310 f.; Stoneman 2019, 403–424.

²⁴ Siehe ausführlich Jung 2006, bes. 243 f.; Stephenson 2016, 67–92; Ruffing 2021, 351, 360. Zu den Epigrammen des Simonides auf der Säule Ruffing 2020, 82 f. Zur Inschrift: Syll. 3 31; HGIÜ I 42; vgl. dazu Hdt. 9, 81.

²⁵ Siehe Hauser 2019, 281 f., 285, 298, 300. Zum Imperiumsbegriff in diesem Kontext siehe Rollinger 2014a, 149–192.

²⁶ Zum Begriff der „Griechenkriege“ und dem zugehörigen Perspektivwechsel siehe Wiesehöfer 2002, 209 f. Siehe auch Wiesehöfer 2010, 19 f.

Theoriekapitel widmet sich deshalb speziell dem Umgang mit den persischen Quellen sowie deren Verhältnis zur griechischen Überlieferung, im Besonderen zu Herodot. Dennoch gibt es für den vielfältigen und komplexen Umgang Herodots mit dem östlichen Material keinen einheitlichen, methodischen Zugangs- oder Deutungsschlüssel. Immer wieder begegnen daher Fälle, in denen ein östlicher Hintergrund offensichtlich scheint, sich aber weder in einem weiteren achaimenidischen noch konkret historischen Kontext befriedigend erklären lässt. In solchen Fällen sind die vorgelegten Deutungen v. a. als Vorschläge zu verstehen, um die Auseinandersetzung mit einer anderen Perspektive und Zugangsebene anzuregen. Möglicherweise werden sich die hier ange dachten Deutungsvorschläge als nicht oder nur teilweise zutreffend erweisen; Ziel ist aber, über diese Anregungen zu neuen Deutungsansätzen und Lösungen zu kommen.

1 Die Kriegsentscheidung des Xerxes in den griechischen Quellen

1.1 *Die Beschlussfassung im Rat der Perser: Herodots literarische Schlüsselszene*

Wie Herodot in einer literarisch-narrativen Stringenz den Griechenlandfeldzug des Xerxes als zwingende Konsequenz der Unternehmungen unter Dareios I. darstellt, so deutlich betont er auch, dass diese faktisch gar nicht bestand. Für Xerxes gab es keine Notwendigkeit für einen Griechenlandfeldzug, und er hatte diesen anfänglich offenbar auch nicht geplant.¹ Erst recht scheint das Rachemotiv keine Relevanz für das politische Handeln des neuen Königs besessen zu haben, denn bei Herodot wird dieses ja erst durch die Pläne des Mardonios ins Spiel gebracht.² Es ist also nur ein literarisches Konstrukt Herodots für die Wahrnehmung der griechischen Leser, wenn H. Löffler aus dem Text für Xerxes postuliert, er sei ein „Entscheidungsträger, der einen Entscheidungsprozess erbt, in dem die Option bereits gewählt ist, aber noch nicht realisiert wurde“.³

Zu Beginn des 7. Buches in den *Historien* führt Herodot die Beschlussfassung zum Kriegszug gegen Griechenland aus. In einer ausgefeilten Komposition baut er diese in Analogie zur sog. Verfassungsdebatte beim Herrschaftsantritt des Dareios als eine Beratungsszene auf,⁴ in welcher die Vor- und Nachteile

-
- 1 Sicherlich unzutreffend ist freilich, aus diesem Grund Xerxes als „uninteressiert der griechischen Welt gegenüber“ zu charakterisieren, der „die Geschehnisse in Sardes (...) nicht kennt“. So Löffler 2008, 170. Er lässt dabei den Aspekt unberücksichtigt, dass Griechenland – im Gegensatz zu Ägypten – nicht zum Perserreich gehörte und gegen den Großkönig rebellierte. Als Aspekt bei Löffler erst ebd., 173 genannt.
 - 2 Hdt. 7, 5, 2 und noch deutlicher in der Mardonios-Rede: Hdt. 7, 9, 2. Zur Thronfolge siehe auch XPF § 4 f.; Llewellyn-Jones 2013, 17.
 - 3 Löffler 2008, 169. Siehe in diesem Kontext auch zu den Aspekten von Kausalität und Schuld bei Herodot Kiechl (in Vorb.).
 - 4 Zur Bedeutung dieser Episode: Fröhlich 2013, 139. Die Beratungsszene mit den sog. Reichsträumen des Xerxes ist sprachlich und inhaltlich innerhalb des Werks und über dieses hinaus vielfältig vernetzt, siehe z. B. Krewet 2017, 441–494; Fröhlich 2013, 141; Bichler 2007a, 39–44. So bezieht sich z. B. der Verweis auf die persische Eroberungstradition in der Xerxes-Rede (Hdt. 7, 8α: „Wie viele Völkerschaften nun Kyros und Kambyses und dann mein Vater Dareios unterworfen und hinzugewonnen haben, das braucht Kundigen niemand zu erzählen.“) sowohl auf Herodots Schilderung der Feldzüge unter Kyros, Kambyses und Dareios als auch in Bezug auf Aischyl. Pers. 201 ff. auf die Missachtung der ‚echten‘, sozusagen: richtigen Tradition: dazu Bichler 2000, 319. Die Ratschläge des Artabanos als Antwort auf Mardonios vor Xerxes verweisen auf eine entsprechende Szene in Griechenland in den Wechselreden des Mardonios und der Artemisia vor Xerxes im

dieser folgenreichen Entscheidung diskutiert, abgewogen und zum Beschluss geführt werden. Wie die Verfassungsdebatte enthält auch die Feldzugsberatung eine wörtliche Wechselrede ganz im griechischen Duktus, in welcher durch Mardonios positive und durch Artabanos kritische Argumente vorgelegt werden.⁵ Der Prozess der Beschlussfassung gliedert sich in drei Teile: Erstens eine Rede des Xerxes, in welcher als Hauptgründe das Rachemotiv (für die Niederlage von Marathon) und die Eroberungstradition der Vorfahren angeführt werden; als Zweites die argumentative Wechselrede zwischen Mardonios und Artabanos; und schließlich, drittens, die Traumerscheinungen, welche den Willen und die Macht des göttlichen Schicksalslaufs vorführen und damit letztendlich die Entscheidung bewirken. In Analogie zur Machtergreifung verbindet Herodot dabei über die Beschlussfassung den griechischen Diskurs⁶ mit der altorientalischen Prophetie: Wie der griechischen ‚Verfassungsdebatte‘ das altorientalische Pferdeorakel bei der Kür des Königs folgt,⁷ schließt sich im Kriegsbeschluss an die griechisch geprägte Ratsdebatte eine Rezeption des altbabylonischen *šar puhi*-Rituals in der Traumerscheinung des Artabanos als großköniglichem Substitut an.⁸ Auch anhand derartiger Entsprechungen im ‚Spiel‘ mit griechischen und östlichen Vorlagen wird die Komplexität in der literarischen Konstruktion bei Herodot deutlich, der die Ratsszene nicht nur nach einem werkimmanenten Modell, sondern auch im Rückgriff auf Diskurse und Vorlagen in der griechischen Literatur und in Kombination mit östlichen Vorlagen zu einer eigenen Version gestaltet. Diese dient v. a. dazu, Xerxes als „einen hochmütigen und doch wankelmütigen Machtmenschen“ in seiner persönlichen Gestaltung des Entscheidungsprozesses zu inszenieren.⁹

Dementsprechend oder gerade deshalb ist diese Szene nicht geeignet, verlässliche Rückschlüsse auf die Persönlichkeit und den Charakter des histori-

Kriegsrat von Phaleron: Hdt. 8, 68; ausführlich s. u. Vgl. auch den Rückblick des Artabanos auf die fatalen Feldzüge der königlichen Vorgänger in Hdt. 7, 18, 2 f. als ein Moment, in welchem der Autor selbst seine konzeptionelle Erzählstruktur erläutert. In diesem Zusammenhang steht auch das Verschwinden des Kranzes in der letzten Traumerscheinung des Xerxes als Hinweis für den Leser auf das bevorstehende Ende: Hdt. 7, 19, 1; dazu Bichler 2000, 322; Köhnen 1988, 24–40. Grundlegend zur griechischen Komposition der Verfassungsdebatte in Hdt. 3, 80–82; Gschnitzer 1977, 30–40.

- 5 Siehe dazu Bichler 2007a, 41. Es ist wohl zu einfach, die Reden des Artabanos schlicht als „entirely fictitious“ (Cawkwell 2005, 92) abzutun, ohne mögliche Reflexe Herodots auf die politische Situation in den ersten Regierungsjahren des Xerxes in Betracht zu ziehen.
- 6 Siehe zu den Vorlagen Herodots, im Besonderen bei Aischylos: Bichler 2000, 318–320, bes. bei der Bestimmung der Kriegsziele Athen und Sparta ebd., 319. Siehe auch Blösel 2004, 93, Anm. 181.
- 7 Grundlegend zum Pferdeorakel bei der Königswahl des Dareios: Rollinger 2017, 13–42.
- 8 Zum *šar puhi*-Ritual grundlegend: Huber 2005, 339–397.
- 9 Bichler 2000, 322; zur „Schöpferkraft“ Herodots in dieser Episode mit einer vielschichtigen Vernetzung im Gesamtwerk: Bichler 2007a, 43. Zur Diskussion um die Wankelmütheit des Xerxes: Fröhlich 2013, 143 f.

schen Xerxes zu gewinnen.¹⁰ Alle negativen und topischen Facetten treten hier in einer verdichteten Programmatik des Gesamtwerkes auf. Zudem scheint Herodot diese Szene teilweise auch mit Ironie zu hinterlegen.¹¹ Das bedeutet jedoch nicht, dass die Hintergründe für den Griechenlandfeldzug gänzlich fiktional oder ohne historischen Wert im Detail sind.¹²

Auch wenn zweifelhaft bleibt, in welchem zeitlichen Verhältnis die ersten Pläne und die Entscheidung für einen Griechenlandfeldzug zum Ägypten- und Babylonienfeldzug standen,¹³ steht eine frühzeitige Vorbereitung des Unternehmens außer Frage: Neben der Rüstung des Heeres, für die Herodot insgesamt vier Jahre angibt,¹⁴ verlangten der Bau des Athos-Kanals und der Strymon-Brücke seit 482 v. Chr.,¹⁵ die Konstruktionen für die Schiffsbrücke¹⁶ und die Vorbereitungen für die logistische Versorgung des Heeres auf dem Marsch¹⁷ entsprechenden organisatorischen und zeitlichen Vorlauf.¹⁸ Ebenso gehörte die Einsetzung eines Stellvertreters zu den Vorbereitungen, die rechtzeitig umgesetzt werden mussten. Herodot berichtet, dass Xerxes seinen Onkel Artabanos zum stellvertretenden Mitregenten ernannte.¹⁹ Dabei bindet er diesen Ernennungsakt in die sog. Traumgeschichte der Beschlussfassungsepisode ein, verkehrt ihn in sein negatives Gegenstück²⁰ und verbindet ihn mit einer

¹⁰ Zu dieser Problematik: grundlegend Sancisi-Weerdenburg 1989, 549–562. Zur Komplexität der literarischen Xerxes-Figur bei Herodot: Flower 2006, 282 f.

¹¹ Siehe Mathéus (in Vorb.).

¹² Siehe Cawkwell 2005, 92, der zu Recht darauf hinweist, dass aus Herodot nicht verlässlich zu erschließen ist, was im Rat des Großkönigs tatsächlich besprochen wurde.

¹³ Es bleibt doch unklar, ob der Feldzug nach Griechenland für Xerxes ein derart prominentes Thema war, dass er sich diesem noch vor der Niederschlagung der Aufstände im eigenen Reich widmete. Vielmehr wird durch die frühe Behandlung bei Herodot (dazu s. u.) die Motivation aus einem Vergeltungsdrang unterstützt. Zum Ägypten-Aufstand: Hdt. 7, 5, 1; 7; Wijnsma 2019, 32–61; zu den Babylon-Aufständen: Waerzeggers 2003/04, 150–173; Briant 1992, 7–20.

¹⁴ Hdt. 7, 20. Vgl. auch Hdt. 7, 26. Dazu Bichler 2000, 323–327, zu Zweifeln an dieser Zeitangabe für die Vorbereitung: Kelly 2003, 195 f.

¹⁵ Hdt. 7, 22–25. Kramer 2017, 100; Rookhuijzen 2020, 95 f., 102.

¹⁶ Hdt. 7, 25: Flechten der Tau.

¹⁷ Hdt. 7, 25: Anlegen von Proviant, Bau von Speichern, Züchten von Vieh, Auswahl günstiger Depots und Einlagerung von Versorgungsgütern.

¹⁸ Zur Kritik an den zeitlichen Angaben siehe Kelly 2003, 193–196. T. Kelly nimmt eine kürzere Vorbereitungszeit an, welche die Griechen überraschte (Kelly 2003, 195, 197), während propagandistische Fehlinformationen, etwa durch die persischen Herolde, zusätzlichen Einfluss auf den zu erwartenden Widerstand in Griechenland ausüben sollten (Kelly 2003, 196–200).

¹⁹ Siehe auch Llewellyn-Jones 2013, 16.

²⁰ Nach Hdt. 7, 11, 1 erhält Artabanos vom Großkönig die Strafe und Schmach, bei den Frauen zu Hause in den Residenzen zu bleiben: „Artabanos, du bist meines Vaters Bruder; das mag dich davor bewahren, dass du den Lohn empfängst, den dein törichtes Gerede verdient. Doch leg ich dir, da du feige bist und kein Mann, diese Schmach auf, dass du nicht mit mir ziehest nach Hellas, sondern du sollst hier bleiben bei den Weibern.“ Dazu Bichler 2000, 3320.

Version des šar puhi-Rituals, welche möglicherweise zum achaimenidischen Investiturritual eines Mitregenten und Nachfolgers gehörte.²¹ Die Bedeutung des Aktes wird erst in Hdt. 7, 52, 2 deutlich, als Xerxes in Sardes Artabanos mit den Worten zu den Residenzen zurückschickt:²² „bleib vielmehr guten Mutes und bewahre mir mein Haus und meinen Thron; denn keinem anderen als dir lege ich mein Szepter in die Hände.“

Abgesehen von derartigen Vorbereitungen ist ein Hauptthema in der gesamten Beschlussfassungsepisode Hdt. 7, 5–19 die Abwägung der Risiken eines solchen Feldzuges, die hier bereits mit der Hybris des Großkönigs verbunden werden.²³ Dementsprechend herrscht die allgemeine Einschätzung vor, dass Stolz und Anmaßung „Xerxes blind für jedes Risiko“ machten.²⁴

Welche Risiken bestanden aber tatsächlich und wie beeinflussten sie die Entscheidung zum Feldzug? Wenn die Charakterisierung des Xerxes bei Herodot nicht als historisch, sondern als literarisches Konstrukt zu verstehen ist, dann gilt dies besonders für die Hybris²⁵ und die Missachtung der Feldzugsrisiken aufgrund seiner persönlichen Veranlagung. Es ist kaum vorstellbar, dass ein derart gut und aufwändig vorbereitetes Unternehmen²⁶ sich nicht in der Planungsphase genau mit eventuellen Risiken auseinandersetzte und diese analysierte.

1.2 Die griechischen Partner

Herodot berichtet von verschiedenen griechischen Gesandtschaften, die sich während der Beschlussfassung und Vorbereitung zum Griechenlandfeldzug am großköniglichen Hof befanden (Hdt. 7, 6, 2–5):

„Dabei unterstützte ihn (Mardonios, Erg. d. Verf.) noch manch anderes, dass der König sich überreden ließ: Zuerst erschienen Boten von den aus Thessalien. Sie riefen den König herbei und versicherten ihm ihren Beistand gegen Griechenland; diese waren die führenden Herren von Thessalien. Ferner holten ihn die Peisistratiden, die nach Susa gekommen waren und die gleiche Sprache führten wie die Aleuaden. Dazu konnten sie ihm noch anderes bieten: Sie hatten nämlich Onomakritos aus Athen mitgebracht, einen Seher und Ordner der Sprüche des Musaios. Vorher

21 Ausführlich dazu s. u.

22 Dazu Bichler 2000, 334.

23 Hdt. 7, 8β–γ. Zum Ziel einer Herrschaft über Asien und Europa und einer daraus folgenden Weltherrschaft: Bichler 2000, 319. Deutlicher und auf Herodot aufbauend Diod. 10, 19, 5 (Frg. Aus Exc. Const. 4, S. 297 f.), der diese Pläne bereits Dareios zuschreibt.

24 Siehe Bichler 2000, 320. Wie symptomatisch die vorgeprägte Perspektive und Wertung für die Kriegsentscheidung des Xerxes ist, zeigt die Tatsache, dass diese Episode ausführlich als „Fehlentscheidung“ besprochen wird in Löffler 2008, 166–219.

25 Zur Hybris als literarischem Motiv in den Historien siehe Clarke 2018, 288–306.

26 Zur Logistik siehe Kehne 2002, 29–47.

hatten sie ihre Feindschaft mit ihm beigelegt, denn Onomakritos war von Hipparchos, dem Sohn des Peisistratos, aus Athen vertrieben worden, (...) jetzt also zog er mit nach Susa hinauf. Sooft er vor den König trat – die Peisistratiden lobten ihn sehr –, sagte er einige Orakelsprüche her. Wenn unheilkündende Zeilen für den Barbaren darin standen, ließ er sie aus; nur das Günstigste wählte er stets aus, so z. B., dass einst nach dem Geschick ein Perser den Hellespont überbrücken werde. Er erläuterte den Feldzug. So drängte Onomakritos mit seinen Weissagungen und ebenso die Peisistratiden und mit ihren Absichten.“

In Griechenland selbst gab es demnach verschiedene Kräfte, die Xerxes energetisch unterstützten und ebenfalls aus eigenen politischen Erwägungen als Bundesgenossen dorthin einluden. So suchten die Aleuaden in Thessalien offensichtlich ihre königliche Stellung dort mit der Unterstützung der Perser zu festigen.²⁷ Eine thessalische Gesandtschaft befand sich laut Herodot beim Regierungsantritt des Xerxes bereits bei Hofe und sprach das Hilfegesuch und die Einladung der Aleuaden aus.²⁸ Xerxes konnte damit davon ausgehen, dass die große griechische Nachbarlandschaft, die an das persisch beherrschte Makedonien²⁹ angrenzte, auf seiner Seite stand³⁰ und den Vormarsch nach Mittelgriechenland militärisch und logistisch unterstützen würde.

Außerdem befand sich eine Gesandtschaft der Peisistratiden am königlichen Hof. Auch sie richtete ein Hilfegesuch an Xerxes und lud ihn als Bundesgenossen nach Athen ein.³¹ Dies war v. a. dann naheliegend, wenn die Indizien zutreffen, dass aus Sicht der Großkönige Athen möglicherweise als Teil des achaimenidischen Herrschaftsbereichs galt.³² 507 v. Chr. hatte sich dieses bereits mit einem Hilfegesuch nach Sardes an Artaphernes gewandt (Hdt. 5, 73):

„Als die Boten (der Athener; Erg. d. Verf.) in Sardes ankamen und ihren Auftrag ausrichteten, fragte der Hyparch von Sardes, Artaphernes, der Sohn des Hystaspes, was für ein Volk es denn sei, welches bitte, zu Bundesgenossen der Perser zu werden. Die Boten gaben ihm Bescheid. Da fertigte er sie kurz und bündig ab: Wenn die Athener dem König Dareios Erde und Wasser gäben, versprach er ihnen ein Bündnis. Taten sie dies nicht, forderte er sie auf, sich zu entfernen. Da sagten die Boten auf eigene Verantwortung, sie gäben beides, weil sie doch das Bündnis gerne abschlie-

27 Zu den innerthessalischen Konflikten siehe Blösel 2004, 108–113.

28 Hdt. 7, 6, 2. Dies scheint durch die Münzen aus Larisa bestätigt zu werden, die als erste Polis in Thessalien überhaupt noch vor dem Feldzug des Xerxes (zwischen 500 und 480 v. Chr.) Münzen ausgab und nach persischem Standard prägte: siehe Hermann 1922, 36 f.; Hermann 1925, 3–18; kritisch zu diesem Bezug Keaveney 1995, 35, Anm. 31; Blösel 2004, 108 f.

29 Zum persischen Makedonien in dieser Zeit: Zahrnt 1992, 237–279; Zahrnt 2021, 639–648; Vasilev 2015; Olbrycht 2010, 343–345.

30 Wie fest damit gerechnet wurde, zeigt Hdt. 7, 130. Zur Unterstützung der Aleuaden durch das makedonische Königshaus: Blösel 2004, 123.

31 Hdt. 7, 6, 2: „Ferner holten ihn die Peisistratiden, die nach Susa gekommen waren und die gleiche Sprache führten wie die Aleuaden.“ Möglicherweise gehörten zu dieser Gruppe auch die namentlich ungenannten Freunde der Tyrannenfamilie, die laut Arist. Athen. Pol. 22, 6 im Jahr 486 v. Chr. in Athen ostrakisiert wurden. Dazu Kelly 2003, 190; Seibert 1979, 36, 393.

32 Siehe dazu Waters 2016, 93–102.